

Lesung und Evangelium des heutigen Sonntags haben ein gemeinsames Thema: das Gebet, vornehmlich das Bittgebet. Gebet ist aber hier nicht bloß eine unter vielen Tätigkeiten eines Gläubigen, sondern das Zentrum des Glaubens, denn es spiegelt das Herz, und damit das Verhältnis zu Gott wider. Die Texte reflektieren das Verhältnis zwischen Mensch und Gott, zwischen dem Volk Israel als Gottesvolk und seinem Gott.

Ich möchte in vier Punkten dem nachgehen, wie hier Gebet funktioniert, wenn man dieses Wort verwenden darf: was ist Gebet im Judentum und Christentum?

1. Zunächst fällt auf, dass Gebet oder Fürbitte in diesen Erzählungen ein Gespräch ist. Der Beter stellt nicht einen Antrag, der in einem himmlischen Büro bearbeitet oder nicht bearbeitet wird, sondern er spricht, diskutiert, ringt mit Gott in einem Zwiegespräch. Dazu braucht es Zeit, die Kenntnis der Hl. Schrift und Ehrlichkeit vor sich und vor Gott. Und dieses Gespräch ist ausführlich, angstfrei und entschlossen; höflich, aber selbstbewusst - in Augenhöhe, würde man sagen, d.h. partnerschaftlich.
2. Damit hängt das zweite zusammen, was beim Gebet entscheidend ist. Mein Gebet, wie und um was ich bete, hängt mit meinem Gottesbild zusammen. Abraham rechnet mit einem guten und gerechten Gott, deswegen traut er sich unverfroren mit Gott zu handeln, und Gott lässt mit sich reden; ja man hat den Eindruck, er wartet geradezu darauf, dass Abraham mit ihm handelt. Auch der Vater im Vaterunser ist eine positive Figur, vertrauenswürdig, nah und bereit zu helfen. Ebenso traut sich der Freund im Gleichnis Jesu penetrant zu sein, weil er einen Freund bittet, nicht eine Behörde oder eine Wohltätigkeitsorganisation. Das Gebet als Dialog ist adressiert an einen liebenden Vater oder Freund; daher ist es unbeschwert und unbesorgt, vertrauensvoll und zuversichtlich.
3. Ein weiterer, vielleicht der wichtigste Schlüssel des jüdischen und christlichen Gebetes ist die Übereinstimmung von zwei Anliegen: dem Anliegen Gottes und dem des Betenden. Das setzt allerdings voraus, dass ich weiß, was Gott vorhat und umgekehrt. Allerdings scheint es in der Erzählung aus dem Buch Genesis gerade anders zu sein: Gott will Sodom und Gomorra vernichten, Abraham will sie retten. Aber das ist in unserem Fall gar kein Gegensatz, sondern eher zwei Pole, zwischen denen sich der Dialog erst entfalten kann: Gott steigt hinunter, um zu prüfen, ob das Klagegeschrei über die schwere Sünde aus diesen Städten stimmt, er will gerade nicht willkürlich und

leichtsinnig vernichten. Zwei Verse vor unserem Lesungsabschnitt steht, wie Gott in sich geht und nachdenkt: „Da sagte der HERR: Soll ich Abraham verheimlichen, was ich tun will? Abraham soll doch zu einem großen, mächtigen Volk werden, durch ihn sollen alle Völker der Erde Segen erlangen.“ (Gen 18,17f) Dass Gott Gutes will, ist Abraham klar, und als Gerechter will er das auch.

Man kann religionsgeschichtlich vermuten, dass sich in dieser Geschichte Abraham stellvertretend für das gläubige Judentum vergewissert, dass Gott nicht willkürlich handelt, und dass seine Gerechtigkeit nicht hinter der menschlichen Gerechtigkeit zurückbleiben kann. Allerdings kann auch die zerstörerische Bosheit von ihm nicht gedeckt werden. Sodom und Gomorra richten sich selber zunichte. Auch wenn diese Geschichte letztlich nicht gut ausgeht, weil die zehn Gerechten schließlich nicht gefunden werden, klingt darin bereits das an, was Jesus im Gleichnis vom Unkraut und Weizen formuliert: es ist nicht möglich, das Gute vom Schlechten säuberlich zu trennen und vor allem ist eine solche Säuberung, auch wenn es wünschenswert wäre, nicht Aufgabe des Menschen.

Auch die Bitten im Vaterunser sind Anliegen, die mit Gottes Herzensanliegen übereinstimmen. Die Übereinstimmung der Herzensanliegen von Gott und Mensch macht das Gebet wirksam.

4. Schließlich gibt es noch etwas, was m. E. von dieser Art gläubiger Fürbitte nicht wegzudenken ist: Wenn man betet und bittet, ist immer schon etwas da; man startet nie von Null, man ruft nie ins ganz Dunkle hinein.

Erstens gibt es das Vertrauensverhältnis zu einem Freund, der helfen kann und helfen wird, das Vertrauen zum Vater.

Es gibt aber immer auch einige Gerechte, oder ein Brot beim Freund, etwas, wo Gott ansetzen kann. Wir sind weder im Gebet noch in der Geschichte der Gnade Gottes Anfänger. Dadurch ist es nie ganz aussichtslos; so gesehen ist keine Bitte zu groß, zu unverschämt und überflüssig.

Vor dem Hintergrund des Gesagten kann man vielleicht auch folgende große Frage leichter beantworten: Warum wird ein Gebet so oft nicht erhört? Wurde Abraham erhört oder nicht? Sodom ist untergegangen, aber die Familie Lots wurde gerettet.

Die erste Antwort lautet: Ein Gebet wird immer erhört. Aber nicht jede Bitte wird von Gott erfüllt, zumindest nicht so, wie es sich der oder die Bittende wünscht. Warum wird aber nicht jede Bitte erfüllt, wenn Gott ein Freund, Vater, ein Liebender und Sorgender ist?

Das kann - nach dem oben gesagten - drei Gründe haben:

1. Der erste Mangel ist oft bereits, dass wir unsere Bitten nicht aussprechen; wir genieren uns oder glauben nicht daran, dass es etwas bringt, wenn wir Gott um etwas bitten. Oder – wie Jesus zu betonen scheint: wir bitten zu lasch, halbherzig und unentschlossen.
2. Ein zweiter Grund ist, wenn meine Bitte nicht zu Gottes Vorstellungen passt, zu seiner Gerechtigkeit und Güte – oder umgekehrt, wenn Gottes Vorhaben nicht zu meinen Plänen passt. Gott ist unbestechlich, er erfüllt nur die Bitten, die mit seinem Willen in Einklang sind. Und dieser Wille ist kompromisslos auf das Gute und Wahre ausgerichtet.
3. Oder drittens, Gott kann nicht handeln, wenn mein Gebet kein Dialog ist; wenn ich meine Forderungen und Wünsche gleichsam auf Transparente schreibe und wie bei einer Demonstration hochhalte... Denn eine der wichtigsten Wirkungen des Gebetes ist gerade dieser Dialog, die Pflege der Beziehung zu Gott; dass die Herzensanliegen beider Dialogpartner einander angenähert werden.

So dürfen wir mit Lukas ganz zuversichtlich sein und um das einzig Notwendige bitten und das möglichst hartnäckig, damit Gott frei in uns, durch uns und für uns handeln kann. Denn wie wir gehört haben: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.“